Kathol. St. Laurentiuskirche in Wülflingen

Autor(en): **Baur, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **79 (1961)**

Heft 24: **SIA 67. Generalversammlung in Winterthur vom 23. - 25. Juni 1961**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

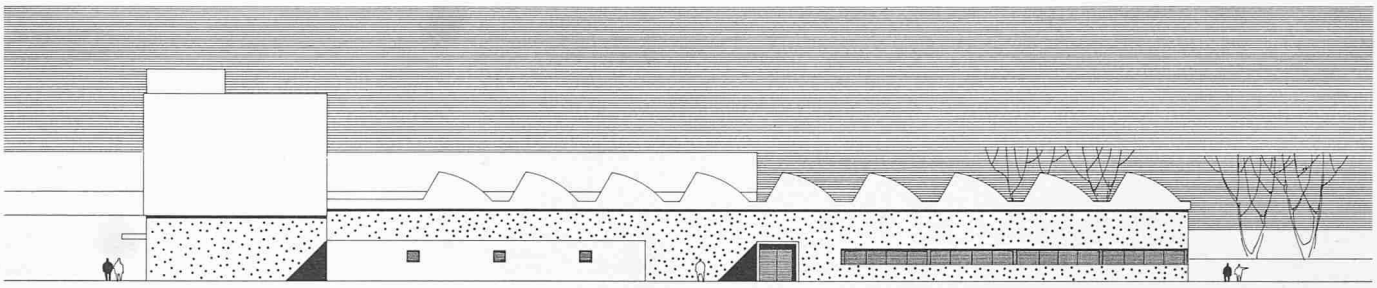


Bild 25. Westfassade der Werkhalle für Materialaufbereitung (1959). Architekt *A. Blatter,* Winterthur

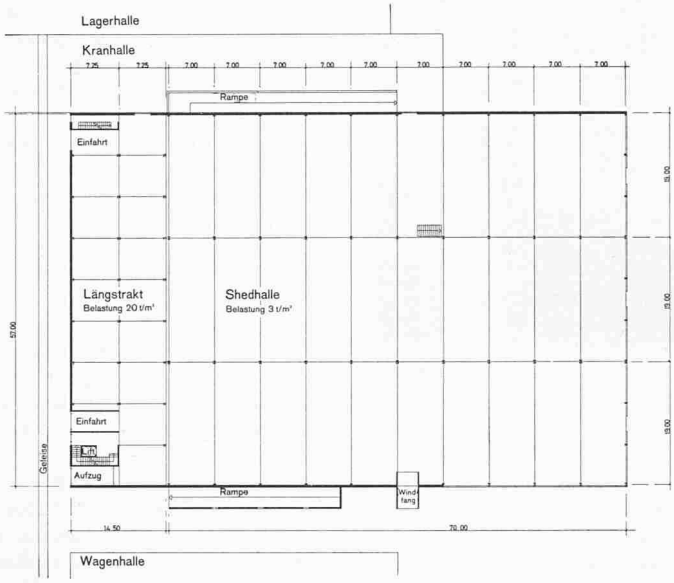


Bild 26. Erdgeschossgrundriss 1:1150 der Werkhalle mit dreigeschossigem Längstrakt und der grossen Shedhalle. Die Beschränkung in den Möglichkeiten der horizontalen Ausdehnung führt oft dazu, dass Fabrikationsräume in die oberen Geschosse verlegt werden. Hier sind die beiden Obergeschosse des Längstraktes für Nutzlasten von 2 t/m² dimensioniert

auch hier auf vorhandene Gegebenheiten Rücksicht genommen werden, wobei in jeder Entwicklungsphase ein geschlossener Betriebsorganismus gewährleistet sein muss. Dazu kommt, dass die Aufwendungen für Bauten im Gegensatz zu denjenigen für Löhne und Maschinen usw. als «unproduktive Kosten» auftreten. Indessen wäre es ein Irrtum, wenn aus diesem Grunde die Planung der baulichen Aufgaben im Gegensatz etwa zur Produktionsplanung vernachlässigt würde. Im Gegenteil zwingt der nicht direkt ablesbare produktive Nutzen zu einem besonders sorgfältigen Studium. Schliesslich wird sich auch für die Betriebsführung eine sorgfältige Bauplanung lohnen, weil oftmals — abgesehen vom angestrebten Effekt — wesentliche Verbesserungsmöglichkeiten erkennbar werden.

Hätte ein Industriebau nur dem Produktionsablauf zu dienen, könnte sich die bauliche Planung auf den rein mechanischen Prozess beschränken. Indessen hat aber eine Fabrik neben der bestmöglichen Zweckerfüllung in fabrikationstechnischer Hinsicht auch einen mehr menschlichen Aspekt. Für einen breiten Kreis der Bevölkerung sind die Bauten der Industrie Lebensraum geworden. Das Ordnungsprinzip der Produktion muss über das Mechanische hinausgehen, indem das Verhältnis des Menschen zur Technik nicht von der Technik, sondern zu allererst vom Menschen bestimmt wird. Neben den immer undurchschaubarer werdenden Zusammenhängen innerhalb der Mechanismen und trotz der Beschränkung schöpferischer Tätigkeit innerhalb des modernen Produktionsprozesses muss sich der Mensch an seinem Arbeitsplatz wohlfühlen — sich als Persönlichkeit entwickeln können. Er muss sich jederzeit seiner Würde innerhalb seines Arbeitsplatzes und des gesamten Betriebes bewusst werden können, damit er auch im Arbeitsteam und als Glied des ganzen Betriebes fähig ist, Verantwortung zu tragen. Auch hier erweist sich wieder das scheinbar Nebensächliche oder gar Zwecklose als Notwendigkeit. Gewiss ist die Verwirklichung solcher Forderungen im Einzelfalle nicht von der Architektur bestimmt, indessen kann durch die bauliche Gestaltung bereits eine wesentliche, günstige oder ungünstige Voraussetzung geschaffen werden. Die Mithilfe an der Schaffung von Arbeitsstätten, die solchen positiven Bestrebungen Rechnung tragen, ist für den Architekten eine vornehme und wichtige Aufgabe.

Adresse des Verfassers: *A. Blatter,* Architekt, Winterthur, Neuwiesenstrasse 79.

Kathol. St. Laurentiuskirche in Wülflingen

Architekt **Hermann Baur,** Basel

Objekt Nr. 13 in Bild 5, S. 424 Hierzu Tafel 41. DK 726.5

Jeder Kirchenbau hat zunächst auf die Besonderheiten des jeweiligen Bauplatzes Antwort zu geben. Uns schien es richtig und wichtig, den Haupteingang nicht unmittelbar an der verkehrsreichen Wülflingerstrasse, sondern — etwas abgewendet — am stilleren Oberfeldweg vorzusehen. Auf diese Weise entwickelt sich der Zugang vom Lärm und Verkehr hinweg über einen ruhigen, umschlossenen Vorplatz zu den beiden Kirchenportalen. Wir brauchen heute diese abgesonderten Vorplätze, sie sind wie ein Vorspiel, eine Vorbereitung zum Eigentlichen, das uns hinter den Kirchentüren erwartet. Durch den Osterstein — er fehlt noch —, auf dem in der Osternacht das Feuer entzündet wird, wird er noch besondern Sinn und Weihe erhalten.

Kirchgemeindesaal und Pfarrhaus erhalten durch diese Anordnung günstige Lage und Orientierung. Unter Ausnützung des abfallenden Geländes entstanden unter dem Saal weitere Räume, die für Vereine Verwendung finden können und eine direkte Verbindung mit dem tiefer gelegenen Spielplatz aufweisen. Das Pfarrhaus (2. Bauetappe) liegt nicht nur sonnig, sondern auch vom Strassenlärm genügend entfernt, was bei der Beanspruchung unserer Geistlichkeit nicht ohne Bedeutung ist. Der Turm aber steht unmittelbar und schlank und frei an der Wülflingerstrasse als richtungweisender Künder.

Die gewählte Raumform ergibt einen Baukörper der Kirche, der sich in starken Kontrast zur umgebenden Bebauung setzt. Das grosse Oval des Volksraumes fasst die Gemeinde zu einer Einheit zusammen, Voraussetzung eines wirklich gemeinschaftlichen Feierns. Er öffnet sich gegen den Altarraum, welcher die Bewegung aufnimmt und schliesst. Die Lichtführung unterstützt dieses Hinlenken zum Altar: grosse Helligkeit im Altarraum, wodurch dessen Bedeutung hervorgehoben wird, der Volksraum ausschliesslich vom Rücken her blendungsfrei erhellt.

Einige Einzelheiten seien kurz begründet. Der *Taufstein* im Kirchenraum selbst, in der Mitte zwischen den beiden Eingängen stehend, bildet den Gegenpol des Altars: hier Eingang — dort Erfüllung. Diese Stellung scheint dem Geiste der neuen Osterliturgie besonders gemäss; der Ort der Taufe wird deutlich ins Bewusstsein des gläubigen Volkes gerückt. Durch die kurze Raumform wird auch die Sängerempore nahe an den Altar herangebracht. Die Sänger werden optisch in die Einheit der Gläubigen einbezogen.

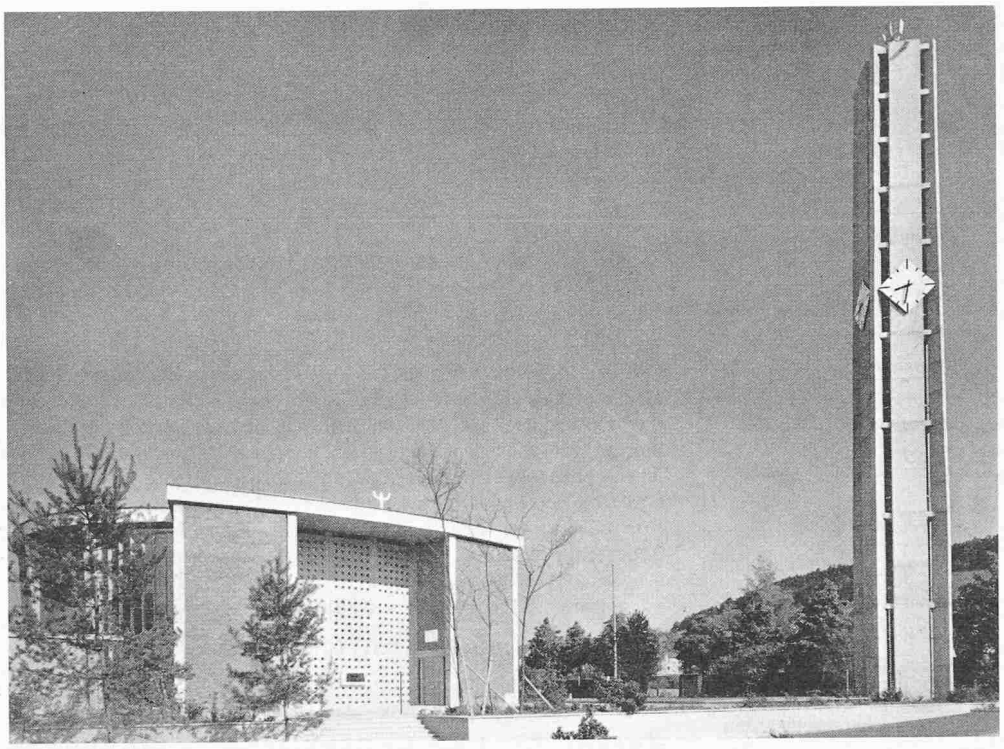


Bild 29. Westansicht der Kirche mit Turm, erhöhtem Vorplatz und den Eingängen. Links schliesst sich das Kirchgemeindehaus an

Unter der Ausnützung des Geländes ist unter dem Chor die *Werktagskapelle* angeordnet, zweifellos die ökonomischste Lösung. Eine Treppe im Kirchenraum verbindet direkt mit der Kapelle.

Eine Betondecke überspannt Schiff und Chor fast gleichförmig. Sie wird von einer Reihe kräftiger Betonstützen getragen. Dazwischen steigen Mauerfelder aus Sichtbacksteinen (Pfungen) auf, werden durch ein schmales Lichtband jedoch von der Decke getrennt. Aus dieser Hülle steigt der *Altar* aus Lasa-Marmor auf, ebenfalls wie Kreuz und Tabernakel vom bekannten Bildhauer Albert Schilling geschaffen. Das Weiss des Marmors wird mit den Supraporten aus Keramik über den Nebeneingängen, den Beichtstühlen und an der Emporenbrüstung nochmals aufgenommen, deren schwarze Zeichenbilder einen vornehmen Kontrast zum Rot der Mauern bilden. Sinnvoll sind die Themen dieser Bilder dem Orte angepasst, streng gestaltet und aufs Wesentliche vereinfacht: etwa der verlorene Sohn über einem Beichtstuhl oder über der Türe links Madonna mit Kind. Der Taufstein besteht aus dem selben weissen Stein wie der Altar. In der hinterliegenden Wand unterstreicht ein farbiges Fenster (Ferd. Gehr) in weissem Steinrahmen die Bedeutung des Ortes.

So ist versucht worden, die ganze Baugruppe zu Strasse und Umgebung, den Kirchenraum zum Geistigen und Liturgischen und seinen Schmuck zu ihm selber in Einklang und rechte Ordnung zu bringen. Wenn und soweit dies gelungen ist, mag das Werk zu einem künstlerischen Kirchenbau geworden sein, ad maiorem dei gloriam. *H. B.*

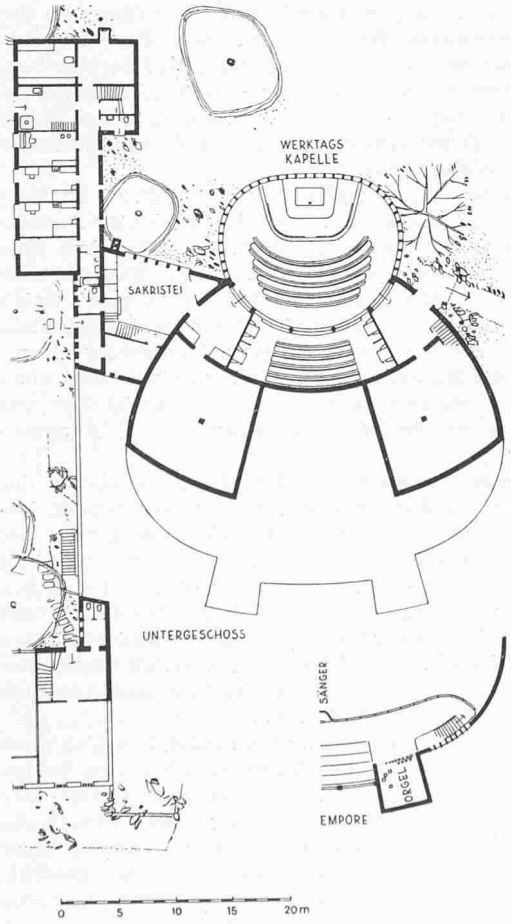


Bild 30. Untergeschoss mit Werktagskapelle, Sakristei, Untergeschoss des Pfarrhauses mit Dienstenzimmern und Nebenräumen

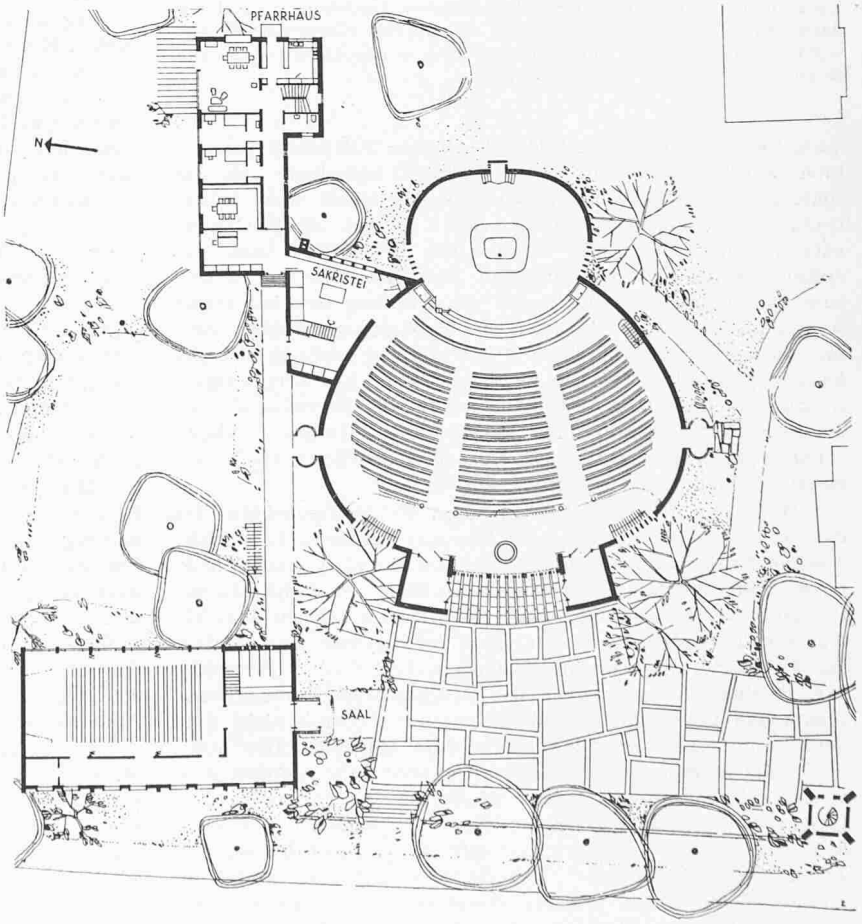
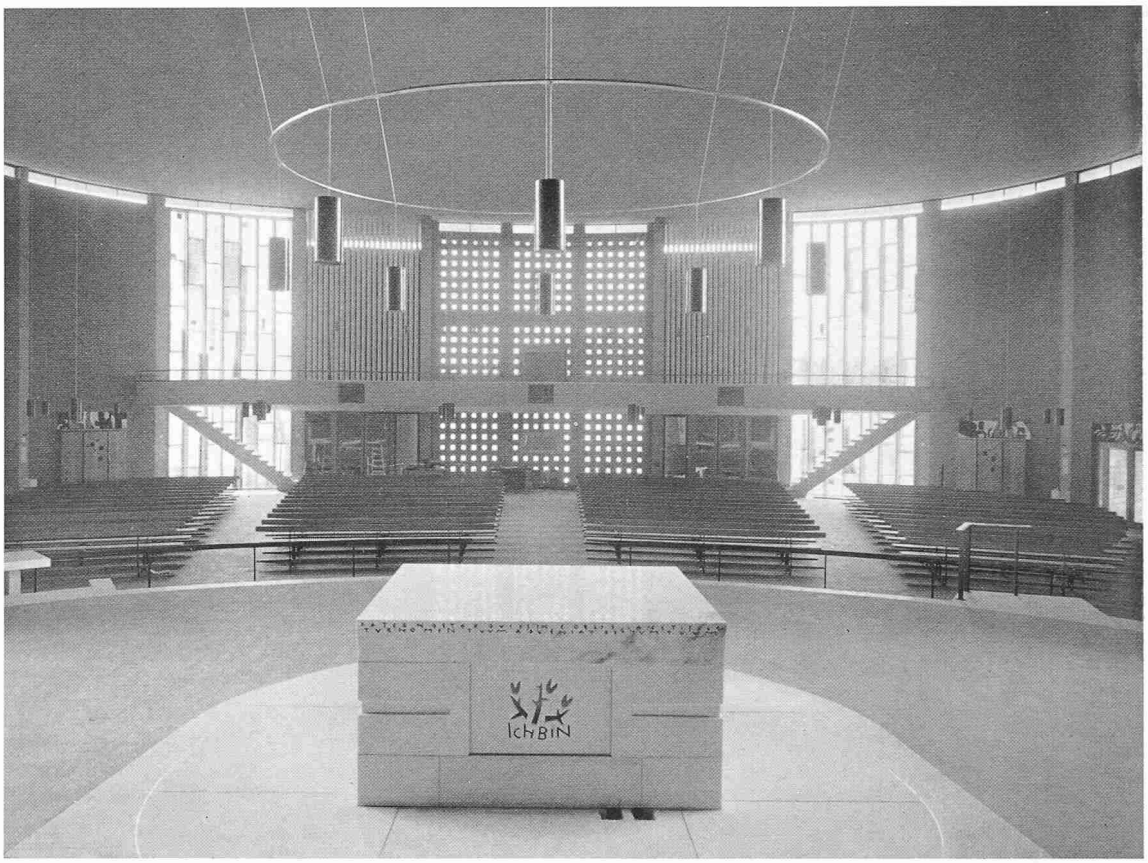
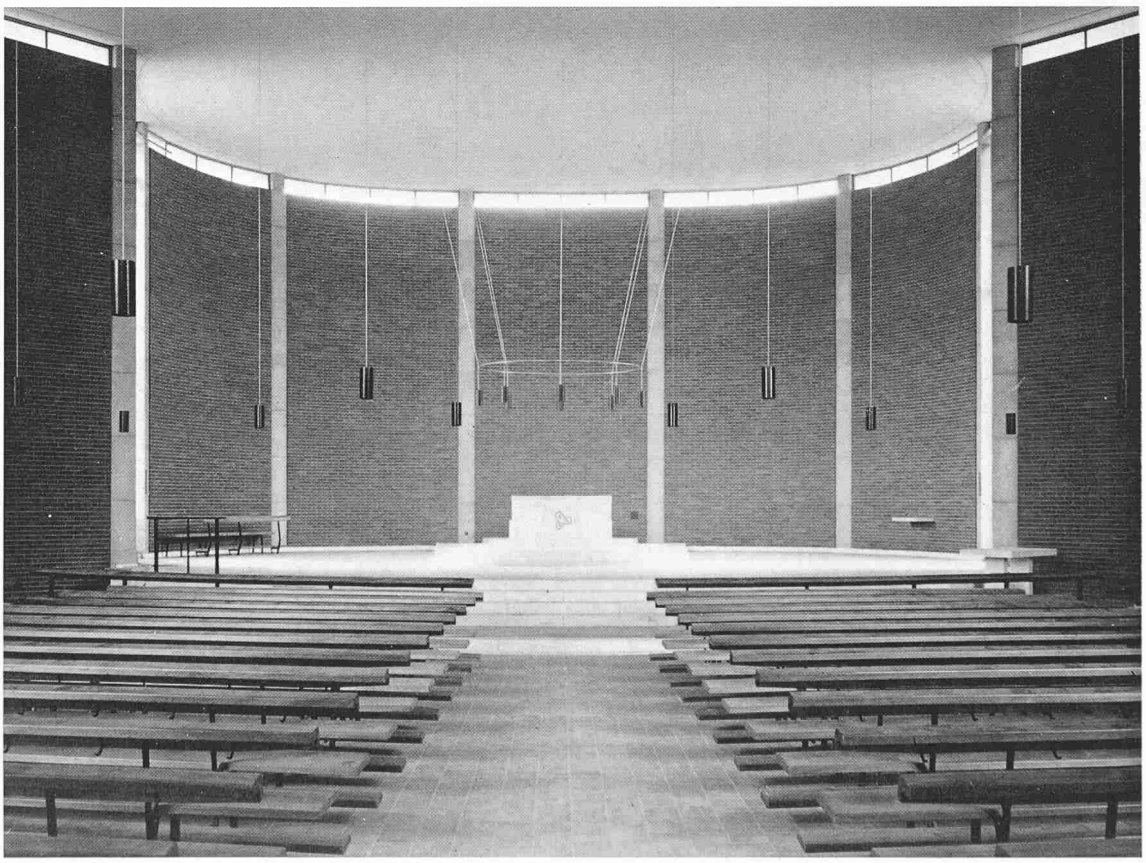


Bild 31. Erdgeschossgrundriss (Masstab 1:650) mit Kirchenraum, angebauter Sakristei und Pfarrhaus sowie dem Kirchgemeindehaus



Blick gegen die Eingangsseite

Altar von Albert Schilling, Bildhauer



Chor und Altar

Photos Engler, Winterthur

Die Lichtführung vom dunkleren Volkraum her gegen den Altar wird hier spürbar. Durch den umlaufenden Lichtschlitz soll die Decke einen Eindruck des Schwebens erwecken

Katholische Kirche in Winterthur-Wülflingen. Architekt Hermann Baur, Basel

Maschinenfabrik Rieter AG, Westansicht des Forschungsgebäudes. Architekt Albert Blatter, Winterthur Baujahr 1956

Winterthur aus Südwesten, im Vordergrund die Rieterwerke, deren Neubauten deutlich zu erkennen sind (zum Aufsatz von Arch. A. Blatter)
Ganz vorn die Töss, rechts die Bahnanlagen. Flugaufnahme 1959